

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Der Zwist in der freisinnigen Partei

ist beigelegt. Vorgestern ist die Einigkeit innerhalb des Centralcomités vollkommen wiederhergestellt worden, u. zw. zum lebhaften Aerger unserer politischen Gegner in einer Weise, die klar erkennen läßt, daß keiner der streitenden Theile als Sieger oder Besiegter erscheinen kann. Selbst die Aussöhnung mit Herrn Hänel ist gelungen, und somit sind unsere künftigen Hoffnungen erfüllt.

Das Centralcomité hat beschlossen, die Mitglieder des 13er Ausschusses zu ersuchen, eine anderweitige Constituierung vorzunehmen und hierbei, unter Voraussetzung der Wiederwahl Virchows und Dambergers zum Vorsitzenden bezw. Stellvertreter desselben und der Wiederwahl der bisherigen sieben Mitglieder des engeren Ausschusses, die Wahl Richters zum Vorsitzenden desselben und Schraders zum Stellvertreter herbeizuführen. Der Vorsitzende und der Stellvertreter desselben im 13er Ausschuss und im 7er Ausschuss sind jeweilig befugt, den betreffenden Ausschuss zu berufen. Sie führen in den Sitzungen des betreffenden Ausschusses abwechselnd den Vorsitz.

Im Anschluß an die Sitzung des Centralcomités hat die Constituierung des 13er und 7er Ausschusses in Gemäßheit vorstehender Beschlüsse stattgefunden. 13er Ausschuss: Vorsitzender Virchow, Stellvertreter Damberger, Richter, Schrader, Hugo-Hermes, Barfuss, Adert, Barth, Jelle, v. Jordanbeck, Hänel, v. Stauffenberg, Klog. 7er Ausschuss: Vorsitzender Richter, Stellvertreter Schrader, Schatzmeister Hugo-Hermes, Barfuss, Adert, Barth, Jelle.

Hinter den Coulissen.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Freisinnige Zeitung“ einen Artikel, der die innere Lage als sehr ernst erscheinen läßt. Wir geben denselben wieder, müssen aber der erwähnten Zeitung die Verantwortung dafür gegenüber dem Publikum überlassen. Der Artikel lautet:

In den Foyers des Reichstags flüstert man sich allerlei merkwürdige Dinge zu. Es sollen allerlei Leute umhergehen, nicht Regierungsvertreter, aber Personen, welche man bisher für Freunde der Regierung angesehen hat, und geheimnißvolle Andeutungen machen. Wenn die Militärvorlage nicht in der Weise, wie es die Regierung verlange, angenommen würde, so könnten seltsame Dinge sich ereignen. — Etwa eine Auflösung des Reichstags? — Nein, so sagt man, die Regierung weiß, daß bei der gegenwärtig im Volke herrschenden Stimmung eine Auflösung ihr nur noch mehr Freisinnige und noch mehr Socialdemokraten in den Reichstag besorgen würde. — Aber was kann denn sonst passieren? — Das ist es ja gerade, was die Sache bedeutungsvoll macht, erwidern jene geheimnißvoll. Das allgemeine Wahlrecht ist dann in Gefahr. — Aber das allgemeine Wahlrecht ist doch durch Gesetz und Reichsverfassung festgelegt. Eine Aufhebung des allgemeinen Wahlrechts würde daher ein Gewaltact, ein Staatsstreich, die Revolution von oben sein. — Wenn man es so nennen will, vielleicht, erwidern jene achselzuckend. — Es soll Leute geben, welche meinen, die Regierungen seien ebenso berechtigt, durch freie Entschliebung die Reichsverfassung wieder aufzuheben, wie sie dieselbe gegeben haben. — Das wäre dann allerdings eine Rechtsphilosophie, deren letzte Folgerung die Anerkennung des Rechts der Revolution, und zwar auch derjenigen von unten, wäre. Am letzten Ende ist doch das Recht der Fürsten nicht um ein Titelmehr heiliger als dasjenige der Völker.

Doch, wie kommt man überhaupt dazu, solche Theorien auch nur gesprächsweise zu erörtern? Wer es mit dem Ansehen der Obrigkeit ernst meint, der sollte solche Möglichkeiten auch selbst theoretisch nicht einmal hinstellen.

Wer kann sich denn auch durch dergleichen versteckte Drohungen bestimmen lassen, welche ausgehen von Leuten, die nicht im Stande sind, irgend ein Mandat für solche Offenbarungen vorzulegen? Kann denn auch Jemand im Ernst glauben, daß irgend ein Abgeordneter so gewissenlos sein würde, sich durch dergleichen Munkelreden in seiner Haltung gegenüber der Militärvorlage bestimmen zu lassen? In welchem Ansehen stände die Mehrheit eines Reichstags, die sich durch Alteweltbergeschichten bestimmen ließe? Besser gar keine

Volksvertretung als eine solche, die nicht wagt, ihrer gewissenhaften Ueberzeugung zu folgen, weil sie alsdann für ihre eigene Existenz fürchtet. Was sind denn Rechte werth, von denen man sich nicht mehr getraut, nach selbstständigem Ermessen Gebrauch zu machen! In der That würde alsdann der Deutsche Reichstag nur eine Geldbewilligungsmaschine sein, dazu bestimmt, dem Absolutismus die Verantwortlichkeit vor dem Volk abzunehmen.

Würde die künftige Existenz eines solchen Reichstages etwa mehr gesichert sein, wenn derselbe sich derart ins Bockshorn jagen läßt? Im Gegentheil, je mehr derselbe sich in seiner blaffen Angst bequemt, über den vorgehaltenen Stock zu springen, desto größere Ansprüche werden fortgesetzt an seine Sprungfertigkeit gemacht werden. Will dann ein solcher Reichstag nicht jede Achtung nach unten und nach oben einbüßen, so kommt alsbald der Punkt, wo er doch widerstehen muß. Alsdann ist der Conflict in seiner ganzen Schärfe gegeben, während eine selbstständige, kräftige, selbstbewusste Haltung von Anbeginn den Anforderungen an die Volksvertretung Maß auferlegt haben würde. Ein solcher Reichstag, wie er sich in den Köpfen jener Geschichtsträger abspiegelt, beschwört nicht den Conflict, sondern zieht denselben erst recht herbei.

Tagesereignisse.

— Gestern wohnte das Kaiserpaar der Grundsteinlegung für die Kirche zum Gedächtniß der Kaiserin Augusta bei. Die neue Kirche wird den Namen „Gnadentirche“ tragen.

— Die Kaiserin ist der „Krzg.“ zufolge in der Nacht zum Dienstag leicht am Nieselfieber erkrankt.

— Der Kronprinz von Italien begab sich am Dienstag Nachmittag nach der Friedenskirche und legte dort auf dem Sarge des Kaisers Friedrich einen Kranz aus Palmenwedeln und Rosen, mit einer mächtigen roth-weiß-grünen Schleife geschmückt und einer Inschrift versehen, nieder. — Zu Ehren des Kronprinzen fand am Dienstag Abend im Marmorfaale des Neuen Palais bei Potsdam eine Brunktafel von 150 Gedecken statt. Gegen Ende der Tafel erhob sich der Kaiser und brachte folgenden Toast in deutscher Sprache aus: „Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Italien und auf das Wohl Unseres geliebten Gastes, Sr. K. H. des Kronprinzen von Italien.“ Die Musik spielte die italienische Nationalhymne, welche die Herrschaften stehend anhörrten. Sodann dankte der Kronprinz dem Kaiser in kurzen Worten. Um 9 Uhr hatten die Musikkorps der in Berlin und Potsdam garnisonirenden Garde-Regimenter im Schloßhof Aufstellung genommen, bestrahlt vom Lichte der Magnesiumfackeln; die Ballustraden der Treppenhöfen der Kommuns und die Gitter des Schloßhofes schmückten Lampions, die Gebäude strahlten im Lichte rothen Bengalfeuers und die Baumgruppen in grünem Feuer. Ein Trommelwirbel leitete das Concert ein. Um 10 $\frac{1}{2}$ schloß die Feyer, und unter den Klängen des Zapfenstreichs rückten die Musikkorps wieder ab. Gestern unternahmen der Kaiser und der Kronprinz von Italien auf der Nacht „Alexandra“ eine Fahrt von Charlottenburg nach Potsdam. — Die Rückfahrt des Kronprinzen von Italien erfolgt über den Gottbard, weil, so lange der österreichische Kaiser keinen Gegenbesuch im Quirinal abgestattet hat, kein Prinz von Savoyen österreichischen Boden betreten darf.

— Prinz Albrecht soll nach einer Meldung des „Frankf. Journ.“ aus Braunschweig von seiner Regentenschaft entbunden zu werden wünschen. Ob dieser Wunsch in seinem leidenden Zustande oder in anderen Umständen seinen Grund hat, darüber werde Stillschweigen beobachtet.

— In Betreff des Verkehrs des Fürsten Bismarck mit den ausländischen Zeitungsreportern wird dem „Hamburgischen Correspondenten“ aus Berlin geschrieben, daß das Auswärtige Amt in der That seine Ansichten über die Interviews des Fürsten Bismarck, die im Auslande so viel Staub aufwirbeln, zu erkennen gegeben hat, „daß aber Maßregeln vorgeschlagen worden seien, um die Fortsetzung ähnlicher Veröffentlichungen auf geeigneten Wege zu verhindern, ist absolut unglauwürdig und die angeblich ablehnende Haltung des Kaisers gegenüber solchen Vorschlägen darf demnach als eine Erfindung bezeichnet werden.“ Auf der andern

Seite erfährt die „Freisinnige Ztg.“ aus guter Quelle, daß in der That in Frage gekommen ist, den Fürsten Bismarck strafrechtlich auf Grund des Artimparagraphe zu verfolgen, daß der Kaiser aber sich zunächst ablehnend gegenüber solchen Vorschlägen erklärt und die erwähnten Circulare an die Botschafter im Auslande veranlaßt habe, in denen die Aeußerungen des Fürsten Bismarck als einfache Aeußerungen eines dem amtlichen Leben vollständig fernstehenden Mannes gekennzeichnet werden.

— Fürst Bismarck hat abermals das Bedürfnis empfunden, einem fremdländischen Berichterstatter sein Herz auszuschütten, wiewohl ihm kürzlich in nicht mißverständlicher Weise bedeutet worden ist, daß er der activen Politik entrückt und in die Arbeit der Diplomatie nicht mehr eingeweiht sei. Vor einigen Tagen wurde der Bericht über eine Unterredung mit dem früheren Reichskanzler vom „Daily Telegraph“ angekündigt, mit dem Bemerkten, daß die Unterredung auf Wunsch des Fürsten Bismarck erfolgte und ein interessantes Nachspiel in Berlin haben werde! Der Bericht wird nun in zwei Theilen veröffentlicht. Der erste Theil bewegt sich in Allgemeinheiten über die Nothwendigkeit scharfer Maßregeln gegen die Nihilisten, über die Verwerflichkeit staatlicher Einmischung in die Arbeiterfrage, über die „Impertinenz“, den Arbeitern vorzuschreiben, wie viel Stunden sie arbeiten dürften, oder ihnen die Autorität über die Kinder als Broderwerb zu nehmen. Er habe eine wohlwollende Gesetzgebung, nicht den Staatsocialismus angestrebt. Ueber den zweiten Theil der Unterredung, der sich mit der auswärtigen Politik befaßt, wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Fürst Bismarck sagte, Deutschlands Beziehungen zu Frankreich seien ausgezeichnet. Die Haltung der französischen Regierung sei musterhaft, das französische Volk sei aufrichtig friedlich in Anschauungen wie Hoffnungen. Deutschland wünsche weiter nichts als die Erhaltung der hart errungenen Einigkeit. Für die Wiederabretung der französisch sprechenden Bevölkerung an Frankreich sei keine Wahrscheinlichkeit vorhanden. Eine Gebietsabtretung sei unmöglich, ausgenommen nach einem unglücklichen Feldzuge Deutschlands. Die Aussichten des Friedens seien völlig befriedigend. Die russisch-deutschen amtlichen Beziehungen seien höchst freundlicher Art und der Dreibund stark genug, um eine ernste Störung der europäischen Ruhe wegen Bulgarien zu verhindern. Der Dreibund sei fester als je, begründet auf der breiten Grundlage gegenseitigen Vertrauens und gemeinsamer Interessen. Ein starkes Oesterreich sei nicht nur wesentlich für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts, sondern besonders nothwendig für Deutschland. Gabe es kein solches Reich, so müßte es in unserem Interesse geschaffen werden. Die Freundschaft, welche Deutschland mit Italien verbindet, sei völlig natürlich, die Freundschaft zwischen Oesterreich und Italien gleich nothwendig für beide. Dank dem Dreibunde sei Europa der Frieden für lange Zeit verbürgt. Was England und Deutschland betreffe, so sei Krieg oder erster Streit zwischen beiden geradezu unmöglich. Zuletzt sprach Bismarck von Kaiser Friedrich in Ausdrücken tiefer Verehrung mit warmer Bewunderung. „Hätte er gelebt, so würde er die ganze Welt durch die Kraft seiner Persönlichkeit und seiner Herrschaft über rascht haben. Er war ein echter Hohenzoller von den allerfeinsten Eigenschaften und glänzendsten Fähigkeiten.“ Es wäre jedenfalls erfreulicher gewesen, Fürst Bismarck hätte dieser Bewunderung bei Lebzeiten des Kaisers Friedrich Ausdruck gegeben und zwar nicht nur durch Worte, sondern durch Thaten, beispielsweise durch strenge Unterdrückung der schamlosen Battenberghe und des groben Unfugs über die erfundene „Kanzlerkrisis“ in den 99 Tagen; es wäre auch nicht minder erwünscht gewesen, den Immediatbericht über das Tagebuch Kaiser Friedrichs und den Proceß Gelfand zu unterlassen und die officiellen Federn an der in Artikeln und Broschüren betriebenen Verunglimpfung des edlen Herrschers zu verhindern. Jetzt, da der Dolder todt und Fürst Bismarck entlassen ist, jetzt Lob auf Lob für den Vater des heutigen Kaisers — je nun, man merkt die Absicht und zuckt die Achseln.

— Die Pariser Agence libre veröffentlicht eine Londoner Depesche, wonach Fürst Bismarck demnächst Friedrichruh auf längere Zeit verlassen werde. Es seien bereits die erforderlichen Anordnungen getroffen worden. Der Fürst werde mit seiner gesammten Familie bis zum Ende October auf Reisen

sein. Ferner beabsichtige der Fürst, den Winter in Südfrankreich, speciell in Nizza oder in der Umgegend dieses Ortes zu verbringen, wobei er auf der Durchreise Paris berühren würde. Nach derselben Quelle hätten die jüngsten vertraulichen Mittheilungen Bismarck's an die Berichterstatter französischer und russischer Blätter hauptsächlich den Zweck gehabt, die öffentliche Meinung Frankreichs auf die in Aussicht genommene Reise vorzubereiten. In jedem Falle werde der Fürst, sei es dießseits oder jenseits der italienischen Rüste, mit Crispi zusammenzutreffen, der bereits benachrichtigt sein soll.

Ueber das Scheitern des Sperrgesetzes bringt der „Reichsanzeiger“ einen Leitartikel. Es ist das der erste Leitartikel, der seit Jahren in diesem amtlichen Blatt erscheint. Der Leitartikel erörtert im Sinne der Erklärungen des Cultusministers das Scheitern des Sperrgesetzes und schließt damit, man müsse die Ursache „in dem Nachhall der Stimmung erblicken, welche die früher zwischen dem Staate und der katholischen Kirche vorhandenen Differenzen auf katholischer Seite hervorgerufen hatten und welche bei der Partei noch nicht gänzlich beseitigt zu sein scheint. Gleichwohl darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß dieser Zwischenfall die bestehenden friedlichen Verhältnisse in keiner Weise beeinträchtigen werde. Bei allseitigem guten Willen wird es zu erreichen sein, daß die früheren Stimmungen, aus denen heraus von Zeit zu Zeit noch hier und da Versuche der Verschärfung der Gegensätze gemacht werden, sich allmählich verlieren.“

Zur Abänderung der Militärstrafproceßordnung erfährt der „Hamb. Corresp.“, die auswärtigen Mitglieder der Commission seien wieder nach Berlin abgereist, nachdem die Beratungen vorläufig abgebrochen sind. Es habe sich bei den Beratungen nur um die Verständigung über die hauptsächlichsten Grundlagen einer deutschen Militärstrafproceßordnung gehandelt, und diese Verständigung sei in befriedigender Weise erfolgt. Das altpreussische System des geheimen schriftlichen Verfahrens solle beseitigt und durch das der Civilproceßordnung angepaßte System des mündlichen Verfahrens ersetzt werden. Auch die Aburtheilung militärischer Vergehen und Verbrechen durch ad hoc eingesetzte Gerichte komme in Betracht. Die künftigen Militärgerichte sollen aber nicht nach dem Vorbilde der Geschworenengerichte, sondern nach Analogie der Schöffengerichte gebildet werden. Auf Grund jener Beschlüsse soll zunächst der Entwurf einer Militärstrafproceßordnung ausgearbeitet werden, zu dessen Durchberatung die Commission in diesem Herbst in Berlin wieder zusammentreten wird.

Albert Träger feiert an diesem Donnerstag seinen 60. Geburtstag, und zwar im Familienkreise zu Nordhausen (geboren am 12. Juni 1830 zu Augsburg). Wäge es dem alten und bewährten Vorkämpfer für Recht und Freiheit, dem verdienten freisinnigen Abgeordneten, dem warmfühlenden Dichter vergönnt sein, noch recht viele Jahre zum Wohle des Volkes und des Vaterlandes in ungeschwächter Kraft und Gesundheit fortzuarbeiten und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, welche Zeugnis ablegen von seinem Wirken und Streben, reiche Früchte heranreifen zu sehen. Dies ist, daß wir überzeugt, der herzlichste Wunsch aller seiner Parteigenossen und Mitstreiter. Wir Grünberger denken seiner heute mit ganz besonderem Danke, weil er drei Jahre hindurch unsern Wahlkreis im Reichstage vertreten hat. — Albert Träger studierte 1848/51 in Halle und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften, wurde 1857 Gerichtsassessor, 1862 Rechtsanwalt und Notar zu Kölln in Thüringen, von wo er 1875 in gleicher Eigenschaft nach Nordhausen übersiedelte. Dem preussischen Abgeordnetenhaus gehörte Träger 1879/82 als Vertreter für Frankfurt a. M., 1885/88 für Hamm-Soeft an. Im Reichstage vertrat Träger 1874/78 das Fürstenthum Neuchâtel, 1880/81 den fünften, 1881/84 den vierten Berliner Wahlkreis, 1884/87 den Wahlkreis Grünberg-Freystadt und seitdem den zweiten oldenburgischen Wahlkreis (Varel-Zever).

Heute vor 75 Jahren trat die deutsche Burschenschaft in's Leben. Was ist aus ihr geworden! Der heilige Krieg hat sie erzeugt, der Krieg von 1870/71 hat sie in die Arme des Bismarckismus und damit des Servilismus und der Erfolganderei geführt. Vorbei, vorbei! Das Mark des Vaterlandes liegt nicht mehr in der deutschen Burschenschaft, sondern in den Ebnen des mittleren und kleineren Bürger- und Bauernstandes.

Wegen anarchistischer Umtriebe haben nach der „Köln. Ztg.“ dieser Tage in Aachen Hausdurchsuchungen bei verschiedenen Personen stattgefunden. Hierbei sind nicht allein Massen anarchistischer Schriften und Flugblätter, sondern auch sonstiges wichtiges Beweismaterial zu Tage gefördert worden. Das Ergebnis der Hausdurchsuchungen hatte mehrere Verhaftungen zur Folge.

Der Berliner Reichscommissar für Ostafrika Major Liebert hatte, wie i. Z. gemeldet, seine Rede bei der Beratung der colonialpolitischen Vorlage mit dem Trumpf geschlossen: „Ich übernehme die Garantie, daß jedes Capital, welches in Ostafrika angelegt wird, eine gute Rente erzielt.“ Wie Abg. Dohrn am Dienstag im Reichstage constatirte, hat Major Liebert es für gut gehalten, diese feierlichen Garantieerklärungen zurückzunehmen und in dem stenographischen Berichte auszumergen. Er sagt jetzt in dem stenographischen Bericht nur, „er stehe nicht an zu erklären, daß man jetzt schon die sichere Hoffnung aussprechen kann, daß jedes dort angelegte deutsche Capital ungeführt dort arbeiten und reichliche Zinsen bringen wird.“ — Das Aussprechen von Hoffnungen ist bekanntlich keine Garantieerklärung, denn am Grabe noch pflanzt man die Hoffnung auf. Weisheidener

Weise hat Major Liebert selbst das Aussprechen der Hoffnungen nur dem unbestimmten „man“ zugeschrieben.

Major Wismann ist am Montag in Kairo eingetroffen und u. a. von dem Afrikareisenden Calati begrüßt worden. Gegen Ende dieser Woche gedenkt Major Wismann die Reise nach Berlin fortzusetzen.

Nach einer Mittheilung des „Vosphore Egyptien“ sind die Ansprüche, welche Emin Pascha bei der Regierung in Kairo für Gehalt und Pension erhoben hatte, vom ägyptischen Finanzministerium geregelt worden. Es wurde für ihn die Summe von 4343 ägypt. Pfund (à 20 M. 75 Pf.) ausbezahlt zum Ausgleich des seit sieben Jahren rückständig gebliebenen Gehalts und 1000 Pfund als Abfindungssumme für die ihm zustehende Pension.

In der Dienstag-Sitzung des Heeresauschusses der ungarischen Delegation erklärte der Kriegsminister, daß die militärischen Anforderungen vor der Hand nicht reducirt werden könnten. Seine ursprünglichen Forderungen seien höher gewesen, aber aus finanziellen Rücksichten bereits reducirt worden. Die jetzt zu leistende Arbeit sei eigentlich nur Flickarbeit, denn die Erfordernisse seien zahllos, während die verfügbaren Mittel nur beschränkt seien. In dem vorliegenden Budget seien nur die Fundamente niedergelegt, auf welchen in den nächsten Jahren weiterzubauen sein würde. Bedeutende Erhöhungen würden unvermeidlich und voraussichtlich die Frage der Erhöhung des Friedensstandes zu erwägen sein. Die ganze Welt arbeite bloß an Hebung der Militärmacht, und darin könne Oesterreich-Ungarn nicht ganz zurückbleiben, wenn es auch nicht zu einer Kraftanstrengung, wie beispielsweise das Deutsche Reich, fähig sei. Das vorgelegte Budget sei das äußerste Minimum, unter welches die Regierung nicht herabgehen könne. — Am Mittwoch fragte bei der Beratung des auswärtigen Ausschusses der ungarischen Delegation der Delegirte Falk an, ob nicht das Verhältniß Englands zur Tripelallianz ein anderes sei, als das der übrigen Mächte, ferner, ob Ralnohy Schritte gethan habe oder thun werde behufs Anerkennung des Prinzen Ferdinand als Fürsten von Bulgarien und schloß mit dem Ausdruck des Vertrauens zu der Politik Ralnohy's. Der Minister des Auswärtigen Graf Ralnohy erklärte, sein Exposé könne nur das gleiche sein wie in dem österreichischen Ausschusse. Der veröffentlichte Text über das letztere sei authentisch. Auf einzelne Fragen sich zu äußern werde er Gelegenheit nehmen. In seinem Exposé betonte Graf Ralnohy bei Erörterung der bulgarischen Anerkennungssache, indem er gleichzeitig der Ansicht Czernatony's von der Unvermeidlichkeit eines großen Krieges entgegentrat, je größer die Gefahr, eine desto vorsichtiger Behandlung von Fragen sei geboten, welche der Mehrzahl der anderen Mächte fern lägen. Bezüglich Italiens erklärte der Minister, er sei erfreut, einer steten freundschaftlichen Uebereinstimmung mit dem italienischen Verbündeten gedenken zu können, mit welchem ein Verhältniß des Vertrauens, sowie eine Gemeinsamkeit des Bestrebens hergestellt sei, welche den beiderseitigen Friedenszielen nur förderlich sein könnten. In Bezug auf die Ungarn feindlichen Aeußerungen eines Berliner Blattes versicherte Graf Ralnohy, daß diese Expectationen nicht bloß seitens der deutschen Regierung nicht gebilligt würden, sondern daß, wenn anlässlich des bevorstehenden Schützenfestes oder sonst bei passender Gelegenheit eine große Anzahl Ungarn Berlin besuche, alsdann die Aufnahme alle Zweifel an den Sympathien der Deutschen für die Ungarn beseitigen würde; jedenfalls sei die österreichisch-ungarische Votschaft in Berlin an den vereinigten Ungarn feindlichen Stimmen völlig unschuldig, denn Graf Szecsenyi kenne die Ungarn und halte stets seinen ungarischen Charakter hoch. — Hierauf beschloß der Ausschuss den beantragten Ausdruck der Zustimmung zu der bisher verfolgten Politik, sowie des Vertrauens zu dem Leiter der letzteren.

Bei den am Dienstag vollzogenen Ersatzwahlen zur belgischen Deputirtenkammer verloren die Liberalen ihren einzigen Sitz in Gent. Die gesammte clerikale Liste in Gent wurde im ersten Wahlgange mit einer Majorität von 500 St. wiedergewählt. In Serviers verloren die Clericalen einen Sitz. In Soignies, Tournai und Vättich wurden die Liberalen, in Alost, Aubengerde, Waremm und Hasselt die Clericalen wiedergewählt. In Mons wurde die Liste der Liberalen mit einer Mehrheit von 700 St. wiedergewählt. In Charleroi siegten ebenfalls die Liberalen und verlieren die Katholiken zwei Sitze. Im ganzen haben die Liberalen drei Sitze gewonnen und einen verloren. In Thuin sind zwei Stichwahlen zwischen Katholiken und Liberalen nöthig.

In der französischen Deputirtenkammer legte am Dienstag der Minister des Auswärtigen, Ribot, auf eine Anfrage Richon's die Gründe sowie die Bedingungen, unter denen Frankreich der ägyptischen Concession zugestimmt hätte, dar. Ribot verlas eine über diesen Gegenstand an die ägyptische Regierung gerichtete Note und erklärte, die englische Occupation in Egypten sei nur vorübergehend und er zweifle nicht daran, daß die englische Regierung ihrem Versprechen der Räumung nachkommen werde. Ribot schloß, Frankreich wünsche mit England in den herzlichsten Beziehungen zu leben, aber es könne nicht ohne Widerspruch zulassen, daß sich England in Egypten festsetze. Die französische Regierung lasse keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne von neuem darauf zurückzukommen.

Im englischen Unterhause erklärte vorgestern Unterstaatssecretär Ferguson, die Regierung habe keine Information von irgendwelchen deutschen Expeditionen nördlich vom Gebiet der südafrikanischen

Gesellschaft. Die Verpflichtungen von 1886/87, die von den Deutschen geachtet wurden und werden, betreffen Gebiete, in denen die Britische und die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft interessiert sind. Zwischen beiden Regierungen sei vereinbart worden, während der Unterhandlungen, soweit möglich, den Status quo hinsichtlich der in Frage stehenden Gebiete aufrecht zu erhalten.

Die serbische Regierung hat ihrem Gesandten in Wien beauftragt, die Mittheilung an Ralnohy eine Note überbringt, in welcher ausgesprochen ist, die Erklärungen Ralnohy's in den Delegationen Serbien betreffend, hätten die Regierung lebhaft betäubt; die getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen bezweckten ausschließlich eine Besserung der Productivkraft und der Staatsfinanzen Serbiens, keineswegs aber die Schwächung der freundschaftlichen Beziehungen zu der Nachbar-Monarchie; die Haltung eines Theiles der serbischen Presse werde auch seitens der Regierung verdammt, und könne doch kein Argument sein, um der radicalen Strömung in Serbien feindselige Absichten gegen Oesterreich-Ungarn zuzuschreiben. Uebrigens bliebe Serbien, selbst nach den Erklärungen Ralnohy's, und ungeachtet der dem bestehenden Verträge nicht entsprechenden Repressivmaßnahmen in Betreff der Schweineeinfuhr seinen früheren Erklärungen loyaler Freundschaft gegenüber der Nachbarmonarchie getreu und könne durchaus nicht anerkennen, daß es absichtlich oder unabsichtlich das Mindeste begangen habe, was geeignet sei, dieses freundschaftliche Verhältniß zu beeinträchtigen.

Die rumänische Deputirtenkammer hat am Dienstag Credit für militärische Ausrüstungen, sowie für Anstalt und Ausbau von Eisenbahnen bewilligt.

Aus Bulgarien wird gemeldet: Der Staatsanwalt Markow überreichte dem obersten Cassationshofe eine Eingabe gegen die wider Panika und Kolobkow ergangenen Urtheilssprüche. Der Cassationshof wird wahrscheinlich schon nächste Woche seine Entscheidung geben können.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 12. Juni.

* Das war ein fideles Waldfest, welches gestern unsere Schützengilde im Oderwald feierte. Das Wetter hatte wirklich nachgegeben; nach vielen rauen Tagen hatten wir gestern wieder einmal einen prächtigen Sommertag, und die kleine Hutsche, die gegen Abend hereinbrach, that der Freude nicht den geringsten Abbruch. „Der Regen gilt ja überhaupt nicht uns“, sagte ein Schütze, „sondern den Bauern“. — Das Fest fing gleich am Morgen in schönster Weise an; es theilte sich viel mehr Mitglieder und Gäste an dem Marich nach dem Oderwalde, wie in den letzten Jahren. „Schimpfen hilft doch“, sagte später Herr Traugott Hartmann. — Draußen angelangt, ging man sofort an's Schießen und an die üblichen Nebenvergnügungen. Um 12 1/2 Uhr war das Schießen beendet, und es erfolgte die feierliche Proclamirung des neuen Wald-Wärdenträgers. Waldfürst wurde Herr Mollereibesitzer J. Oblasser, Kronprinz Herr Traugott Hartmann, Ferkelfürst Herr Sattlermeister Hänisch. Bei der Proclamirung des Waldfürsten regte Herr Traugott Hartmann unter allgemeinem Beifall den Gedanken an, die Würde des Waldfürsten künftig äußerlich mehr hervortreten zu lassen. Auf Herrn Traugott Hartmann brachte Herr Girkelschmied Conrad das Hoch aus. Alle drei neuen Wärdenträger wurden bekränzt und dankten in zierlicher Rede für die ihnen gebrachten Ovationen. Darnach ging's mit Musik zur Tafel, an der die höchste Feiertagsfeier herrschte. Dazu trugen außer der ohnedies gehobenen Stimmung ernste und launige Tische, sowie die gediegene Verpflegung sehr viel bei. Von den Trinksprüchen, die der Gilde, dem Waldfürst, dem Kronprinzenlichen Vorsteher, den Gästen u. s. w. galten, sei insbesondere der des Herrn Traugott Hartmann hervorgehoben, in welchem derselbe die Schützengilde als Nährstand und Wehrstand feierte. Wie im Fluge verstrich der Nachmittag, an dem sich jeder auf eigene Faust nach seinem Geschmack vergnügt. Da machen Gruppen Aufzüge nach dem Wald, andere vertiefen sich in den unvermeidlichen Sat, wieder andere bleiben dem § 11 treu und würgen das frohe Gelage durch allerlei Gespräche über das Wohl und Wehe der Stadt und der Schützengilde. — Traterata! Schmetter's plötzlich, und es wird verkündet, daß der Waldfürst allergnädigst geruht, seine getreuen Unterthanen um sich zu schaaren und mit einem kräftigen Trunk zu erquicken. Natürlich wird dem Rufe des Königs an sein Volk augenblicklich Folge geleistet und an der langen Tafel dem trefflichen Getränk wader zugesprochen. Herr Oblasser gab aber nicht allein eine Quantität Gerstensaft, zu einer kleinen Ueberschwendung genügt hätte, sondern auch seine schönsten Zocker zum Besten, wofür er reiches Lob erntete. Herr Traugott Hartmann gab auch hier wieder eine wichtige Anregung, daß nämlich die Grünberger Schützengilde dem Fortschritt huldigen und das Freihandelsleben mehr als bislang pflegen müsse. Schließlich gelang es, auch der vom Waldfürst entdeckten Bierquelle auf den Grund zu kommen, und man zerstreute sich wieder in Gruppen, bis ein weiteres Trompetersignal zur Polonaise durch den Wald aufforderte. Natürlich endete dieselbe in einem lustigen Tänzchen, dem erst das Drängen der besorgten Hausfrauen nach der Rückfahrt ein Ende machte. So schloß das schöne Fest zur allseitigen Zufriedenheit, und lange wird man seiner gedenken. Heute Morgen aber erschienen mehrere prächtige Exemplare von „felis mas“, zu deutsch „Rater“, auf der Bildfläche, eine Erscheinung, von welcher man auf den hohen Grad der Gemüthlichkeit schließen darf, die gestern in unserm herrlichen Oderwalde geherrscht hat.

* Das Programm für das am 20. und 21. Juli cr. hier stattfindende Sängerefest des Niederschlesischen Sängerbundes ist folgendermaßen festgesetzt:

Nach Empfang der auswärtigen Sänger am Bahnhof, welche mit dem Ertrazuge von Liegnitz resp. Glogau Sonntag, 20. Juli, gegen 1/10 Uhr früh in Grünberg eintreffen, werden die Sänger zunächst nach dem „Rustischen Kaiser“ geleitet, woselbst die Verteilung der Stimmscheiteln, Sängerkarten und Quartierbillets geschieht. Von hier aus erfolgt der Einzug der Sänger in die Stadt und Abgabe der Fahnen in der Sängerballe. Um 11 Uhr findet auf dem Festplatz die Feier des 25jährigen Bestehens des Bundes, die Schmückung der Jubilare und die Befestigung der Jubiläumsfahnenbänder statt. Hieran schließt sich die Generalprobe, und nach derselben erfolgt gemeinsame Mittagsmahl. Nachmittags 3 Uhr findet der Festzug statt, welcher sich zunächst nach dem Rathhause bewegt, woselbst nach dem Vortrag des Liedes: „Zuruf an Deutschland“, Herr Bürgermeister Dr. Fluthgraf die Begrüßungsrede halten wird. Nach einer Entgegnung des Bundesvorsitzenden findet die Ueberreichung und Weihe der von Grünberger Damen dem hiesigen Quartettverein gestifteten Fahne statt, und nun erfolgt der Weitermarsch nach dem Festplatz, wo um 4 Uhr das Fest-Concert beginnt. Abends 8 Uhr findet in Finken's Garten Concert vom Trompeter-Corps des Rübener Dragoner-Regiments, welches auch die Orchesterbegleitung einiger Gesänge beim Fest-Concert ausführt und den zweiten Theil des Fest-Concerts spielen wird, statt. Am Montag früh erfolgt ein gemeinschaftlicher Spaziergang über Rößtzen und Grünbergshöhe und von 11 Uhr ab Frühlingsopfer auf dem Festplatz. Nachmittags von 4 Uhr ab finden auf dem Festplatz wiederum Concert und Einzelgesänge statt. — Die Betheiligung an dem Sängerefest scheint eine sehr große zu werden. Der Vorstand des Niederschlesischen Sängerbundes hat beschlossen, ein einheitliches Abzeichen aller zum Niederschlesischen Sängerbunde gehörigen Mitglieder an Stelle des früheren leinenen Bandes treten lassen, und zwar eine silberne Metallscheibe mit vergoldeter Lyra und vergoldeter Krone, welche die schwarz gefärbte Inschrift trägt: „Niederschlesischer Sängerbund“. Dieses Abzeichen soll bereits bei dem bevorstehenden Feste von allen Mitgliedern getragen werden.

* Das diesjährige Stiftungsfest des hiesigen Kriegervereins findet am 6. Juli statt.

* Wie wir erfahren, wird nächsten Dienstag Abend zum Besten der Abgebrannten in Rontopp in Finken's Local ein Volksfest abgehalten werden, an welchem mitwirken werden: der Pyrotechniker Herr Wenger, die hiesige Stadtkapelle und Mitglieder des hiesigen katholischen Gesellenvereins. Die Redner werden eine Theaterdarstellung aufführen. Die Genüsse, die auf diese Weise geboten werden, sind also recht mannigfacher Art, und der Zweck ist zudem ein so vortrefflicher, daß sich jede weitere Empfehlung erübrigen dürfte.

* Die „Schlei. Ztg.“ schreibt: Auf Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten findet auch in diesem Jahre eine Untersuchung der in der Provinz Schlesien bestehenden Handelserschulden statt. Mit der Ausführung dieser Untersuchung ist der für unsere Provinz bestellte Ausschuss. Commissar in Neblausangelegenheiten, Herr Kunst- und Handelsgärtner Bromme in Grünberg, beauftragt worden.

* Zur Wetterlage schreibt der Wetterkundige in Bad Schmiedeberg unterm 8. d. Folgendes: Nachdem die nunmehr abgelassene Vollmonds-Hochfluth neben steigender Temperatur in Deutschland auch strichweise kräftige Niederschläge herbeigeführt hat, dürfte die bis zu Ende dieser Woche reichende Periode des „letzten Mondviertels“ vom 9. Juni bei beständigem, für die Gewerbe recht passenden Wetter keinen beträchtlichen Temperatur-Rückschlag mehr bringen.

* Vom Posener Wollmarkt wird unterm 11. d. M. gemeldet: Zu dem morgen beginnenden Wollmarkt betragen die Zufuhren bis gestern Abend ca. 4000 Centner, annähernd ebensoviele wie im Vorjahre. Gegenwärtig sind 8000 Str. bereits überhritten, doch wird kaum das Quantum des Vorjahrs erreicht werden. Die Wäsche soll durchschnittlich gut sein. Der Rückgang der Preise in Breslau wirkte auf hiesigen Markt zurück. Obgleich Verkäufer entgegenkommend, sind Käufer zurückhaltend.

* In welchem Umfange die Provinzen sich der ihnen durch das Dotationsgesetz vom 8. Juli 1875 übertragenen Aufgabe der Fürsorge für den Gemeindevorteil und Chausseebau unterziehen, erhebt u. A. aus der Thatsache, daß in Schlesien in einem Zeitraum von 12 Jahren nicht weniger als 3000 Kilom. Kreischauffeen und Gemeindevorteile mit Unterstützung der Provinz gebaut sind. Letztere hat dafür an Chaussee- und Wegebau-Prämien über 12,6 Millionen Mark verausgabt.

* Der Haupttreffer der Schloßfreibrief-Lotterie von 500 000 Mark ist bei der letzten Ziehung am Montag nach Breslau in die Collecte der Breslauer Disconto-Bank gefallen. Die Nummer 31 069, auf welche der Gewinn fiel, ist nur in zwei Halbtiteln ausgegeben. Davon spielten die eine Hälfte die Buchhalter der Breslauer Eiswerke, die andere Hälfte der Kohlen-Kaufmann M. Kirstein in Breslau. Ob letzterer das halbe Los allein spielt oder Spielpartner hat, ist uns nicht bekannt. — Ein von Herrn Mühlenbesitzer Emil Lehmann in Gr.-Gastrow im Verein mit etwa 15 Herren, meistens Gubener Bäckermeister, in der Schloßfreiheit gespieltes Los ist mit dem ansehnlichen Gewinn von M. 200 000 gezogen worden. Die Antheile an dem Gewinn sind in ver-

schiedener Höhe von M. 5000 bis M. 40 000. — Auch nach Grünberg sind einige kleinere Gewinne gefallen.

* Auf dem vorgestrigen Wochenmarkt in Liegnitz wurden die ersten „neuen Kartoffeln in Nierenform“, das Viter zu 30 Pf., feilgeboten.

* Zur Warnung für gewisse Leute sei mitgeteilt, was der „N. G. A.“ schreibt: „Wegen Beleidigung des „Neuen Gdrlitzer Anzeigers“ ist heute der Stadtgartenbesitzer Schubert in Gdrlitz, wohnhaft Wiesnitzer Ruhweg Nr. 875, vom Schöffengericht zu 10 Mark Geldstrafe eventuell 1 Tag Haft verurtheilt worden. Derselbe hat sich im März d. J. seinen Knechten gegenüber verschiedene beleidigende Aeußerungen über unsere Zeitung erlaubt, und da er außerdem den Knechten mit der Entlassung aus seinem Dienste drohte für den Fall, daß sie den „Neuen Gdrlitzer Anzeiger“ weiter hielten, glaubten wir ausnahmsweise von unserem Princip, über solche Beleidigungen hinwegzusehen, abzuweichen und einmal ein Grempel statuiren zu müssen. Wir strengten deshalb die Privatklage gegen den zc. Schubert an, und diese endete heute vor dem Schöffengericht mit der angeführten Verurtheilung des Beklagten.“

* Wie man das Wetter voraussichtlich bestimmen kann, ist gerade jetzt, wo die meisten Flüßläge gemacht werden, von besonderer Wichtigkeit. Freilich sind solche Voraussbestimmungen immer eine mißliche Sache. Immerhin kann auch der Laie mitunter an kleinen atmosphärischen Merkmalen erkennen, wie der betreffende Tag verlaufen wird. Ist der Tag heiß und es ziehen an dem tiefblauen Himmel deutliche „Häusenwolken“, ohne daß der Himmel einen trüben Hintergrund zeigt, so bleibt das Wetter schön. Sind die Häusenwolken aber nicht deutlich ausgeprägt, sondern erscheint der Himmel wie mit einem weißlichen Schleier überzogen, von welchem sich einzelne dunkle Wolken abheben, so kommt leicht ein Gewitter, zumal wenn Nachmittags die Temperatur zunimmt. Stehen die Wolken bei einem Gewitter aus zwei Richtungen fast senkrecht zu einander und ziehen sie mit besonderer Geschwindigkeit, so pflegt Hagel zu kommen.

— Auf der am 1. October zu eröffnenden Bahnstrecke Freystadt—Sagan sollen, wie dem „N. B.“ mitgeteilt wird, folgende Züge verkehren: Von Freystadt: Morgens, 6.42, 9.34, Nachmittags 3.20, Abends 7.31; Ankunft in Sagan: Morgens 8 Uhr, 11.03, Nachmittags 4.53, Abends 8.39. Von Sagan: Morgens 4.15, 8.08, 11.55, Abends 6.20. Ankunft in Freystadt: Morgens 5.26, 9.33, Nachmittags 1.21, Abends 7.31.

— Die Hochbauten für die Haltestellen der Neusalz—Freystadt—Saganer Secundärbahn in Herwigsdorf, Rüpper und Schönbrunn sind nunmehr unter Dach gebracht. Die statlichen Gebäude bedürfen zum Theile nur noch des Putzes und der inneren Einrichtung.

— Die neue Bahnstrecke in der Richtung von Freystadt nach Waltersdorf, ist an mehreren Stellen zu gleicher Zeit in Angriff genommen worden, und wird in Döringau, Neustädtel, Poppitz, Waltersdorf, Reuthau, Brimkenau, Wolfersdorf, Persel, Kogenau und Kresdors Stationen erhalten. Obwohl das Entgegnungsverfahren gegen die Gutsherrin in Reuthau den Bau etwas aufhält, so hofft man doch, die Bahn am 1. October cr. eröffnen zu können.

— Der „Semmelfrieg“ in Freystadt ist immer noch nicht beendet. Mehrseitigen Einflüssen war es gelungen, den Verkauf billiger Semmeln von Neusalzer Bäckern in unserer Nachbarstadt zu hintertreiben. Jetzt haben sich 300 Freystädter Bürger durch Unterschrift verpflichtet, ihren Bedarf an Backwaaren nur bei solchen Bäckern zu befriedigen, welche in Zukunft 3 Semmeln von bisheriger und Quantität und Qualität für 10 Pfg. und ein gut ausgebackenes fünf-pfündiges Brot liefern. Der Verkauf von Semmeln an der „Semmeldrüse“ hat nach einer Meldung des „Neus. Stadtbl.“ gestern wieder begonnen.

— Der am 5. März d. J. in Freystadt verstorbene Pastor prim. em. Starke hat der evangelischen Kirchengemeinde zu Freystadt ein Legat von 6000 Mk. test-willig zugewendet.

— Die Arbeiterin Schmidt in Sprottau, welche in voriger Woche nebst ihrer Tochter verhaftet worden war, weil sie deren neugeborenes Kind in den Bober geworfen hatte, ist ebenso, wie ihre Tochter, vorläufig wieder aus der Haft entlassen worden. (Nach dieser Meldung, die wir dem „Spr. W.“ entnehmen, scheint doch die Sache mit dem Kindesmord nicht ganz klar zu liegen; denn Mörderinnen würde man doch nicht ohne Weiteres aus der Haft entlassen.)

— In Dubrau, Kreis Sagan, ist unter den Kindern eine Malaria-Epidemie ausgebrochen. Der Landrath hat auf Grund eines Gutachtens des Kreisphysikus die Schließung der Schule vorläufig bis zum 28. d. M. angeordnet. Bis jetzt sind der Krankheit elf Kinder zum Opfer gefallen.

— Unter der Spitzmarke „der Storch als Dieb“ meldet man dem „Nchl. Anz.“ aus Groß-Kogenau: Ein Storch, welcher sich dieses Frühjahr bei dem Gutsherrn August Williger hier erst neu eingenistet, hat, wie Augenzeugen gesehen, dem Knecht Talle beim Gastwirth Hennig ein Paar Strümpfe und dem Sohne des letzteren ein Taschentuch aus dem Garten von der Wäscheleiste genommen und in das Nest getragen.

— Am 7. Juni wurde in Schwiebus eine 43 Jahre alte Frauensperson in Haft gebracht, welche stark verdächtig und später auch geständig geworden ist, den Brand der Schön'schen Scheune in Schwiebus am 5. d. M. herbeigeführt zu haben. Sie steht, wie das „Schwiebuser Int.-Bl.“ meldet, sogar im Verdachte, daß sie auch das Feuer am 31. Mai cr. zu Rontopp angelegt hat, bei welchem 17 Häuser ein Raub der

Flammen wurden. Die Person ist vor 4 Wochen aus dem Arbeitshause in Landsberg a. M. entlassen worden, hat sich seit dieser Zeit arbeits- und mittellos umhergetrieben und kam am 5. d. M. von Züllichau gegen Abend nach Schwiebus. Während des Brandes der Scheune will sie in einem Aleehausen auf dem Felde unweit der Brandstelle gelegen haben.

— Wie das „E. Z.“ hört, ist neuerdings die Mög-lichkeit vorhanden, daß der Kaiser erst am 15. September in Liegnitz eintrifft, nachdem er die bei Eichholz stattfindende Parade abgenommen hat. Alle bisher getroffenen Bestimmungen dürfen keineswegs als unabänderlich angesehen werden.

— Der nach den Jahrmärkteverzeichnissen der Ratener auf den 17. und 18. Juni d. J. anberaumte Krammarkt in Lauban ist aufgeschoben worden und findet nur der auf den 16. Juni angelegte Viehmarkt daselbst statt.

Wetterbericht vom 11. und 12. Juni.

Stunde	Baro- meter in mm	Tempe- ratur in °C.	Wind- richt. u. Wind- stärke 0-6	Luft- feuch- tigkeit in %	Bewöl- kung 0-10	Nieder- schläge in mm
9 Uhr Ab.	743.9	+14.8	W 2	96	8	
7 Uhr Morg.	742.9	+14.6	E 2	93	7	
2 Uhr Nm.	741.6	+23.9	NE 2	34	5	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 13.0°

Witterungsaussicht für den 14. Juni.

Warmes, vorwiegend trübes, windiges Wetter mit Regen und Gewitterneigung.

Bermischtes.

— Aus der vierten Dimension. Ungeheure Heiterkeit herrschte am Dienstag im Saale der 98. Abtheilung des Berliner Amtsgerichts: Die Schöffen lachten, der Verteidiger und der Angeklagte lachte, ja selbst der ernste Vorsitzende konnte sich ab und zu eines Lachens nicht erwehren. Nur Einer blieb von dieser allgemeinen Heiterkeit unberührt und dieser Eine war der Gerichtsassessor a. D. Hugo Puls, welcher in seiner Eigenschaft als Kläger dem Gerichtshofe einen längeren Vortrag über die spiritistische Lehre hielt und damit gleichzeitig die im Zuschauerraum anwesenden Mitglieder der Spiritisten-Gemeinde hoch entzückte. Herr Gerichtsassessor a. D. Puls, welcher i. J. schon den Spuknamen Wolter kräftig unterstützte, hat nämlich ein 368 Seiten dickes Buch geschrieben, bei dessen Lectüre jedem Leser das alte Wort vorgehalten werden mußte: „Wir wird von alle dem so dumm, als ginge ein Mährlein im Kopfe herum.“ Das Buch betitelt sich: „Der Spuk von Resau. Eine praktische Studie über die Culturfrage: Gibt es einen natürlichen Spuk? Mit dem Resultate: Es spukt doch!“ Als Motto ist dem Buche vorgesetzt: „Wenn die Menschen schweigen, werden Steine reden!“ — Herr Gerichtsassessor a. D. Puls giebt darin u. a. „70 andere Spukgeschichten“ und eine phantasievolle Darstellung des Lebens in der „Späre“ zum Besten. Man sieht daraus, wie toll es im Reiche der Spukgeister zugeht. Herr Puls giebt dann auch noch mancherlei Mittel und Wege an, wie man den Straßensingen der Spukgeister, denen aus der „niedereren Abtheilung“ mit Erfolg zu Leibe rücken kann. „Sind diese Spukgeister erst eine Zeitlang gehörig abgetrumpft worden, so spricht sich das natürlich in der niederen Abtheilung rasch herum und die Gegendrohung wird laut: „Die Menschen werden es noch dahin bringen, daß ein anständiger Spukgeist gar nicht mehr zu ihnen spuken kommen wird!“ — Herr Gerichtsassessor a. D. Puls erhielt auf diese Drohung in einem Feuilleton der „Berliner Zeitung“ den Trost, daß er, der schon bei Lebzeiten ein so unglaublich albernes Buch verfaßt, sich nicht zu fürchten brauche, dereinst als Spukgeist zur Erde zu kommen, denn er könne gewiß sein, daß er sich lächerlicher kaum noch machen könne.“ Das war dem „Verfechter des vernünftigen Spiritualismus“ zu viel und er verlangte ob dieser Beleidigung am Dienstag vor dem Schöffengericht Rechenschaft von dem Redacteur der „Berliner Zeitung“, Herrn Franz Wißberger. Herr Puls hielt dabei einen längeren Vortrag über das Wesen des Spiritualismus und seine Darstellung von den Geheimnissen der verschiedenen „Daseinsstufen“, von den Abenteuern des Spuknaben Karl Wolter, von den „vollkommenen“ und „unvollkommenen“ Brüdern u. s. w., entseelte wiederholt Stürme der Heiterkeit. Man konnte jeden Augenblick erwarten, daß Steine, Bratpfannen, Betten oder gar „stenographirte Geisterreden“ durch den Saal fliegen müßten. — Der Angeklagte erklärte, daß Herr Puls sein Werk zu einer Kritik selbst in die Redaction gebracht habe, und daß es wohl im öffentlichen Interesse liege, solchem Buche gegenüber die Dinge beim rechten Namen zu nennen. A.-L. J. Cohn verzichtete als Verteidiger darauf, dem Kläger in das Gebiet der vierten Dimension zu folgen, beanpruchte aber für seinen Klienten den vollen Schutz des § 193 Str.-G. Der Gerichtshof entsprach auch diesem Verlangen, indem er den Angeklagten freisprach.

— Eine heitere Biographie Wißmanns ist von einem Herrn Hugo Elm im Verlage von Richard Berting in Dresden erschienen. Wir entnehmen dem Nachwerke folgende Probe eines geradezu köstlichen unfehligen Humors: „Es war dies für die Mutter keine leichte Aufgabe, denn schon als Knabe von zwei Jahren zeigte sich in allen seinen Handlungen ein seltener Ernst und eine mitunter gerabegte verbläbende Bestimmtheit und Entschlossenheit. Sie ließ sich hier-

durch jedoch nicht abhalten, dem Kleinen zum Bewußt-
sein zu bringen, daß er sich fremdem Willen unterzu-
ordnen habe. In jener Zeit kam es einmal vor, daß
er verlangte, auf die Straße zu gehen und mit seinen
Gefährten spielen zu dürfen. Die Mutter schlug es
ihm ab. Hermann bestand trotzdem auf Erfüllung
seiner Bitte und zwar mit einer Hartnäckigkeit, die
nach der Auffassung seiner Mutter nur Trost und
Eigensinn hervorgerufen haben konnte. Hermann
mußte geächtet werden, um ihm den vermeintlichen
Trost auszutreiben. Und was geschah? Trotz der
empfindlich auftretenden Schmerzen stand der Knabe
mit thränenlosen Augen vor der Mutter und wieder-
holte in anscheinend eigensinniger Weise sein Verlangen,
denn er vermochte keinen triftigen Grund für die Ab-

lehnung seiner Bitte zu finden. (Man bedenke: als
Knabe von zwei Jahren!) Das Herz der Mutter
außerte sich. Hatte sie richtig gehandelt? Sie
glaubte die Frage verneinen zu müssen. Unwillkürlich
fühlte sie, daß der Knabe (von zwei Jahren!) sich nach
seinen Anschauungen im Rechte fühlte. Und die end-
lose Mutterliebe fand den richtigen Ausweg. Das,
was die Strenge nicht vermocht hatte, das brachte das
ermahnende, liebevolle Wort zu Stande. Hermann
gehörte."

— Geträubte Erinnerung. Assessor: "Sehen
Sie, gnädige Frau, als Ihr Herr Gemahl und ich noch
studierten, halfen wir uns stets gegenseitig aus. Hatte
der eine kein Geld, so mußte der Andere herhalten." —
Notar: "O, das war eine lustige Zeit, ich erinnere mich

noch oft daran. Das einzig Unangenehme an der Sache
war nur, daß stets ich der Andere war."

Privat-Depesche des Grünberger Wochenblattes.

Berlin, 12. Juni. Die Militärcommission
des Reichstages hat den grundlegenden § 2
der Militärvorlage mit 20 gegen 8 Stimmen
der Freisinnigen und Socialdemokraten ange-
nommen. Windthorst erklärte, das Centrum
werde für Gehaltserhöhung der Officiere keinen
Groschen bewilligen. Nächste Sitzung Montag.

Bekanntmachung.

Zugleich mit der Uebergabe der in
einen Weg II. Ordnung umgewandelten
Chaussee nach Schertendorf an den öffent-
lichen Verkehr bringen wir zur allgemeinen
Kenntniß, daß die Anpflanzung neuer
Straßenbäume, wie deren Unterhaltung
und Erträge, sowie ferner die Unter-
haltung, Räumung und Grasnutzung
an den Gräben von uns übernommen
worden ist.

Grünberg, den 10. Juni 1890.
Der Magistrat.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Kräftige Arbeiter finden Beschäfti-
gung durch das Stadt-Bauamt.
Grünberg, den 11. Juni 1890.
Der Magistrat.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Dem Arbeiter Adolf Schulz zu
Grünberg ist am 27. Mai cr. eine
silberne Cylinderuhr mit der Nr. 47060
gestohlen worden. Der Dieb hat die
Uhr alsbald verkauft und wird der
Käufer aufgefordert, sich sofort bei der
nächsten Polizei-Verwaltung oder zu den
Acten J. III. 378/90 zu melden.
Glogau, den 10. Juni 1890.
Der königliche Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist heute
unter Nr. 483 eingetragen worden die
Firma:
Gustav Heinrich,
als deren Inhaber:
der Mühlenbesitzer **Gustav Heinrich**
zu Grünberg
und als Ort der Niederlassung:
Grünberg in Schlesien.
Grünberg, den 7. Juni 1890.

Königliches Amtsgericht III.

Zwangsversteigerung

des dem Arbeiter **Friedrich Wuttke**
zu **Tepperbuden** gehörigen Anteils
($\frac{1}{24}$) an dem Grundstück Nr. 71 **Bonahel**
von **Kottwitz** (s. Anteils).
Des ganzen Grundstücks
Größe: 1,5170 Hectar,
Reinertrag: 27,51 Mt.,
Nutzungswert: 60,00 Mt.
Versteigerungstermin
den 12. August 1890,
Vormittags 9 Uhr,
an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 26.
Zuschlagstermin ebenda
den 12. August 1890,
Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Grünberg, den 6. Juni 1890.

Königliches Amtsgericht III.

Zwangsversteigerung.

Sonabend, den 14. Juni d. J.,
Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, werde ich
bestimmt im Auktionslokale des Gast-
hofes zum Deutschen Kaiser hier selbst:
1 Teiltheilmaschine, 1 Decimalkwaage
mit Gewicht, 1 einthürigen gelb-
polirten Kleiderschrank, 1 Wanduhr
und 1 gelbpolirten fl. Tisch
gegen baare Zahlung meistbietend ver-
steigern. **Köhler**, Gerichtsvollzieher
in Grünberg.

Sonntag, den 14. d. Mts.,

Nachmittags 5 Uhr,
werde ich meinen
großen Acker
(Kantenplan),
dicht an der Sawader Grenze gelegen,
meistbietend verpachten.
Bauer **Heinrich Starsch**
in Kühnau.

3 $\frac{1}{2}$ Morgen Wiese in Krampe
billig zu verpachten oder zu verkaufen
Niederstraße 21.

Sängerfest.

Da die Zahl der hier zu erwartenden Gäste eine sehr große ist,
die Hotelquartiere daher nicht ausreichen, bitten die unterzeichneten Mit-
glieder der Quartier-Commission die geehrte Bürgerschaft, vertrauensvoll auf ihre
schon oft bewährte Gastfreundschaft, ergebenst, Freiquartiere für die Sänger
gütigst gewähren zu wollen und ersuchen außerdem noch höflichst, diebesz. geneigte
Meldungen möglichst bald an sie gelangen zu lassen.

Baudemann, Grossmann, Jäckel, Junge, Lehrer.
Menzel, Proturist, Peschel, Kaufmann, Peschel, Lehrer.
Albert Pilz, Tuchfabrikant, Wolf, Buchhalter.
Zimmermann, Gerichtsschreiber.

Englische Wollenwaaren-Manufactur

vormals Oldroyd & Blakeley.

Die am 1. Juli c. fälligen Coupons unserer 4 $\frac{1}{2}$ oigen Obligationen werden
bereits vom 15. Juni c. ab
bei dem Bankhause **Julius Samelson in Berlin**, Unter den Linden 33,
" " **Ephraim Meyer & Sohn in Hannover** und
" " **Alexander Simon in Hannover**
eingelöst.

Grünberg i. Schl., den 11. Juni 1890.

Der Vorstand der Englischen Wollenwaaren-Manufactur
vormals Oldroyd & Blakeley.

Eduard Adler,

Niederstraße 2,

empfiehlt sich zur Ausführung
kunstgerecht. Reparaturen
an allen Saiteninstrumenten, Spec.:
Geigen, Cellos, Zithern, zu höchst soliden
Preisen.

Bezüglich auf Obiges gebe ich hiermit
bekannt, daß ich in das Atelier des Herrn
Adler als **Geigenmacher** eingetreten
bin und empfehle das Geschäft einem
hochgeehrten Publikum anlegendlichst.

Joseph von Lilsdorff,

Geigenmacher

aus Köln am Rhein.

Petroleum- u. Spirituslocher,
Reibmaschinen, Fleischhackmaschinen,
Kaffeemühlen, Waagen,
blaue und eiserne Kochgeschirre,
Eimer, Kannen etc.
empfiehlt billigt

H. E. Conrad, Postplatz 8,
Stabeisen-, Stahl- u. Eisenwaarenhandlg.

Lager aller Ar. Watten, Binden,
tikel zur Garen etc.,
Kranken Pflege als bestes Fabrikat von
erkannt, billigt hiesigen Ärzten an-
bei **H. Andorff.**

Atelier für Bahn-Ersatz,

Plomben etc.

A. Fleischel,

Berlinerstr. 80, 1. Etage.

Niederlage von

Fritze's Fußboden-Lackfarbe,
in 8 Stunden trocknend, sowie

Coste's Fußboden-Glanzlack,

unter dem Pinsel trocknend,

in **Lange's Drogenhandl.**

Mk. 12 900 werden auf ein Land-
grundstück mit gewerb-
licher Anlage nahe bei Grünberg zu
alleiniger Hypothek per 1. October cr.,
eventl. früher gesucht. Taxe mehr als
das Doppelte. Offerten sub Chiffre
S. 10 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Der Findex der im **Oderwald ver-**
lorenen Decke, welcher sich bereits bei
Herrn Restaurateur Schmidt nach dem
Eigentümer des Fundes erkundigt hat,
wird gebeten, dieselbe bei Herrn
William Oldroyd, Bahnhofstr.,
gegen Belohnung abzugeben.

Bauschutt kann abgeladen werden bei
F. Nitschke, Ziegelberg.

Selter-Wasser und Brause-Limonade

empfiehlt **Gustav Neumann.**

Extrafettes Rind- u. Kalbfleisch

empfiehlt **G. Walter**, Niederstr. 43.

Hauptfettes Rind- u. Hammelfleisch

bei **W. Walter**, Herrenstraße.

Freitag, den 13. Juni, und Sonnabend

früh **fettes Hundefleisch**

bei **H. Pfennig**, Poln.-Kessel.

Taubenfutter, Hühnerfutter,

Weizengries, gute Kleie

empfiehlt **Bäcker Heinrich.**

Runkelpflanzen,

starke u. gute Sorte, circa 2000 Schock,
à Schock 5 Pfg., hat abzugeben

das Gut Lawaldau.

Früh-Kirschen werden zu pachten

gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Spinnerei-Aufscher.

In unserer Hanfspinnerei und Wind-
fadenfabrik finden mehrere Aufseher
Stellung.

Offerten unter Beifügung von Zeugniß-
abschriften und bisheriger Thätigkeit.

Bremer Tauwerk-Fabrik

C. H. Michelsen,

Grohn-Begeack b. Bremen.

Einen tüchtig. Schlossergefellen
und einen Arbeiter

sucht
Grünberg. Grubenverwaltung.

Bäckerlehrling verlangt

H. Wegener, Berlin, Fennstr. 9.

Reisegeld vergütet.

Eine alleinstehende Frau

oder älteres Mädchen zu einem Kinde

wird zum 1. Juli oder später gesucht. Off.

a. d. Exped. d. Wochenbl., **Grosien a. D.**

Geübte Schneidermädchen

gesucht **Glaßerstraße 5, p. rechts.**

Ein zuverlässiges Dienstmädchen

welches alle Arbeiten verrichten kann, für

sobald oder p. Juli bei gutem Lohn gesucht.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Wohnung v. 3-4 Zimm. n. Zubeh. u.

Garten 1. Octbr. zu verm. **Fabrikstr. 7.**

Eine Wohnung, 2 Stub., Küche u. Zubeh.

bald zu verm. **Große Fabrikstraße 6.**

Ein gut möbl. Zimmer mit, auch ohne

Kabinet, zu verm. **Silberberg Nr. 2.**

Starke u. **kiefern Scheitholz**

schwaches hat flaster- u. meterweise zu verkaufen

A. Schulz, Lange Gasse Nr. 4.

Finke's Etablissement.

Heute Donnerstag, den 12. Juni:
Abends 8 Uhr:

Grosses Concert

der Freystädter 21 Mann

starken Stadt-Kapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapell-
meisters Herrn **Fliegner.**

U. A. kommt zur Aufführung:

Die Schlacht bei Sedan.

Großes militärisches Tongemälde

von **Saro.**

Entree à Person 30 Pf.

Bei ungünstiger Witterung

Streich-Concert im Saale.

Nach dem Concert **BALL.**

H. Fliegner. B. Finke.

Brauerei Günthersdorf.

Sonntag, den 15. d. Mts.:

Grosses Concert

zum **Rosenflor.**

Es ladet ergebenst ein

W. Brüssel.

Schützenhaus, Neusatz a. O.

Nächsten Sonntag, Montag

und Dienstag findet das

Königsschießen

der hiesigen Schützengilde statt.

Hierzu erlaube mir ein hochgeehrtes

Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

H. Schoenknecht.

Turn-Verein.

Sonabend Abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr,

von Stanigel's Gärtnerei,

Abmarsch nach dem Weißen Berge.

Der Vorstand.

Jeder Schuhmachergeselle

wird aufgefordert, Sonntag, den 15.

Juni, Nachmittags 3 Uhr, wegen

einer wichtigen Besprechung auf der

Herberge zu erscheinen.

Wegen Mangel an Raum sind zwei

kleine Kachel-Ofen billig zu ver-

kaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

88r Bw. L. 54 pf. **A. Zahn**, Hospitalstr. 7.

6.87r Bw. L. 60 pf. **Bwe. Thomas**, Eindeb.

Weinansicht bei:

Gärtner Stanigel, 88r m. 87r 72,

88r Bw. 60, Erdbeer-Bowle 80 pf.

v. Morze, Lanstr., 85r Bw. u. 86r Bw. 80 pf.

Müller Lentz, 88r 60 pf.

Weiland, Ob. Fuchsb. 11, 89r 80 pf.

Kornagel, Fabrikstr., 88r Bw. 60, Bw. 70 pf.

Herrn Sommer, 88r 80 pf.

Aug. Schulz, Unt. Fuchsb., (Rosenfl.) 88r 60.

Al. Schieber, 87r 60 pf.

J. Walde am Ziegelberge, 89r 80 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Am 2. Sonntage n. Trinitatis:

Vormittagspr.: Hr. Past. sec. **Gleditsch.**

Nach beendigt. Vormittagsgottesdienste:

Kinderlehre: Herr Pastor prim. **Vonicer.**

Nachmittag 3 Uhr: Jahresfest des

Grünberger Zweigvereins der Gustav-

Adolf-Stiftung: Herr Pastor prim.

Flasbar aus Freystadt.

Im Anschluß daran General-Versamm-

lung des Vereins.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 15. Juni, Gottesdienst

in Lawaldau.

Synagoge. Freitag Anfang 7 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonabend 9 $\frac{1}{4}$ Uhr Predigt.

Druck und Verlag von **B. Lebhof**

in Grünberg

(Hierzu eine Beilage.)

Parlamentarisches.

Im Reichstage kam am Dienstag nach der Wiederwahl des bisherigen Ministeriums die Interpellation Richter in Betreff der Passpflicht und der Aufenthaltbeschränkungen in Elßaß-Lothringen zur Verhandlung. Dieselbe füllte die ganze Sitzung aus. Interpellant begründete seine Interpellation kurz dahin, daß er von dem Wunsch geleitet sei, die Ansichten des neuen Reichszanclers besonders in solchen Fragen zu erfahren, welche den letzten Regierungsjahren des Fürsten Bismarck angehörten und in der Öffentlichkeit am wenigsten gerechtfertigt erscheinen. Redner skizzierte die Nachteile der Polizeimaßregeln, welche auch durch die neuerlich eingetretenen Wilderungen in der Handhabung nicht ausgeglichen werden könnten. Im Interesse der Germanisirung von Elßaß-Lothringen sei die völlige Beseitigung dieser Maßnahmen zu wünschen. Während Minister von Boetticher in der vorigen Session aus Anlaß einer Rede des Abg. Perri den Reichstag für nicht competent erklärt hatte zur Erörterung dieser Maßnahmen, ging Reichszancler von Caprivi bereitwillig auf die Sache ein, erklärte aber, daß er im Interesse der Germanisirung zum Schutz gegen allerlei Kundschafter der Maßnahme zur Zeit nicht entbehren könne. Die Bemerkung, daß er wünschen müsse, vor Einbringung von Interpellationen in auswärtigen Angelegenheiten künftig über die Zweckmäßigkeit solcher Einbringung befragt zu werden, gab dem Abg. Richter Veranlassung auszuführen, daß in dieser Allgemeinheit solcher Ansicht nicht stattgegeben werden könne, da der größte Theil der Reichstagsverhandlungen in irgend einer Beziehung mit den Verhältnissen des Auslandes zusammenhänge, auch im gegebenen Falle, wie der Verlauf der Verhandlungen darthue, die öffentliche Erörterung dieser Angelegenheit Frankreich gegenüber keine Schwierigkeiten bereiten könne. Die übrige Discussion war bedeutungslos; es wurden nur die alten, berechtigten Klagen gegen den Passzwang wiederholt, namentlich von einigen elßassischen Abgeordneten.

Gestern wurde im Reichstage der Antrag Auer auf Ergänzung des Unfallversicherungsgesetzes beraten. Die Antragsteller zogen denselben jedoch, nachdem Staatssecretär v. Bötticher für die nächste Session eine Novelle zum Unfallversicherungsgesetz in Aussicht gestellt hatte, zurück. Bei der darauf erfolgten Verhandlung über den Antrag Brömel auf Entscheidung von Zollstreitigkeiten im Rechtswege oder durch verwaltungsgerichtliches Verfahren vertagte sich das Haus nach einer Begründung des Antrages durch den Antragsteller und nach kurzer Erörterung über denselben mit Rücksicht auf die am Nachmittage stattfindende Leichenfeier für den verstorbenen Abg. v. Wedell-Malsow. — Heute wird die zweite Beratung der Colonialvorlage fortgesetzt.

In der Reichstagscommission für die Gewerbe-novelle wurden am Dienstag die §§ 106 bis 112 bis auf kleine redactionelle Aenderungen entsprechend der Regierungsvorlage angenommen. Die Regierungsvorlage deckte sich in diesem Punkte mit dem geltenden Recht, ausgenommen die neue Bestimmung, wonach die Ausbändigung des Arbeitsbuchs für Arbeiter unter 16 Jahren auch an den Vater, Vormund oder die Mutter erfolgen kann.

Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag eine Reihe von Petitionen meist localen Inhaltes.

Gestern nahm das Abgeordnetenhaus in dritter Beratung die Rentengütervorlage in der in zweiter Lesung beschlossenen Fassung und unter Ablehnung eines Antrages Eneccerus, der entsprechend den früheren Commissionsbeschlüssen die Abhängigkeit nur für $\frac{1}{10}$ Rente von der Zustimmung beider Theile abhängig machen wollte, an. Eine erhebliche Erörterung entspann sich dabei nicht mehr. — Heute steht das vom Herren-

haus in einem Punkte abgeänderte Notariatsgesetz zur dritten Beratung.

Das Herrenhaus nahm am Dienstag mehrere vom Abgeordnetenhaus herüber gekommene Vorlagen an, darunter die Novelle zur Städteordnung und das Relictengesetz für die Volksschullehrer.

Gestern genehmigte das Herrenhaus die vom Abgeordnetenhaus herübergekommenen Nachtragsetats. Hierbei schwang sich Graf Hohenthal wiederum zu einigen allgemeinerpolitischen Bemerkungen auf, in denen er für das Herrenhaus ein höheres sittliches Niveau als für die aus Volkswahlen hervorgegangenen Körperschaften in Anspruch zu nehmen suchte. — Freitag wird die Rentengütervorlage beraten. Außerdem steht u. A. ein Antrag des Grafen Pfeil auf strafrechtliche Verfolgung der „Freisinnigen Zeitung“ zur Beratung.

6]

Gebunden.

Novelle von Ferdinand Finkler.

Unter solchen und ähnlichen Gesprächen verging den Beiden pfeilschnell die Zeit und später, als er gewollt, brach Bruno auf.

Er verabschiedete sich viel wärmer, als er es für möglich gehalten hätte. Er wählte sich gegen den Einfluß aller weiblichen Wesen gefeit, da er das reine feusche Bild Bedas im Herzen trug.

Aber wie anders war doch Emmas glänzende Erscheinung gegen das schlichte Mädchen, das er sein nannte! Wenn Beda solchen sprühenden Geist, solch umfassende Bildung besäße!

Bruno schritt wie im Traume seiner Wohnung zu, ganz erfüllt von Emmas Reizen.

So sehr er sich auch bemühte, Bedas Erscheinung im Gedächtniß festzuhalten, es wollte ihm nicht gelingen. Er machte sich Vorwürfe, er klagte sich der Untreue an — umsonst, er fühlte nur um so mehr, wie sich Bedas Bild verdunkelte und wie ein anderes, wenn auch noch in düstern, unbestimmten Umrissen, den Rahmen des früheren erfüllte.

Unter diesen widerstrebenden Gefühlen kam er in seinem Studierzimmer an. Seine Wirthin war höchlich erstaunt, den sonst so pünktlichen Herrn so spät zum Essen kommen zu sehen. Aber sie staunte noch mehr, als sie ihn, der regelmäßig wie die Uhr nach dem Essen spazieren zu gehen pflegte, rastlos in seinem Zimmer auf- und abgehen hörte.

Es mußte etwas Besonderes mit ihm vorgegangen sein.

Dr. Bruno war nicht der Mann, der sich ohne Ueberlegung einer Neigung, einer Leidenschaft hingeeben hätte, von der er wohl wußte, daß sie ihn zu einem Treubruch führen mußte. Es gab einen harten Kampf in seinem Innern, er rang mit sich selbst und besiegte sich selbst.

Bedas Bild behauptete noch den ersten Platz in seinem Herzen.

Jemehr Brunos Leidenschaft für Emma Platz griff, desto mehr wurde die Freundschaft zwischen ihm und Karl gelockert. Letzterer fühlte instinctiv, daß er hinter Bruno zurückbleiben müsse, deshalb wandte er sich in grollendem Schweigen von ihm ab.

Was hatte sie an dem kalten Gelehrten! Mag sie ihn nehmen! Was sollte er den Freund verlieren? Er konnte sich über ihren Verlust trösten, Bruno nie!

„Ich trete sie ihm ab,“ rief er auf einmal, warf sich aufs Canapee, brannte sich eine Cigarre an und setzte seine Grabeleien fort. So lag er eine Zeit lang.

Immer breiter wurden seine Augenlider, immer kleiner seine Augen; nur spärlich noch blies er Rauchwolken von sich. Jetzt fielen seine Arme schlaff herab, die Augen schlossen sich und die brennende Cigarre fiel aus seinem Munde auf den Boden und entzündete unten

einen zerschnittenen Brief, der verkohlend süßen Geruch im Zimmer verbreitete. Karls Gesicht nahm einen lächelnden Ausdruck an; ruhig hob und senkte sich seine Brust.

Draußen begannen einzelne Tropfen zu fallen; die letzten Theilchen des blauen Himmels, die sich noch mühsam gegen die aufstürmenden Wolkenmassen gehalten hatten, verschwanden. Ein Regen setzte ein, untermischt mit einzelnen Schneeflocken. Im Ofen begann das Feuer allmählich zu verlöschen und eine unangenehme Februarartföhlte legte sich über den Schlöfser, so daß sein Hauch immer deutlicher sichtbar wurde.

Karl mußte wohl die Kühle föhlen, denn mechanisch schob er die eine Hand in die Hosentasche.

So lag er vielleicht eine Stunde.

Ein Klopfen von draußen machte ihn emporfahren.

Bruno trat ein.

„So, Du bist es,“ sagte Karl, ziemlich enttäuscht. „Ich hatte eben einen schönen Traum, es war ein reizender Engel bei mir im Zimmer, er beugte sich über mich, um mich zu küssen, da zerstörtest Du das süße Gebilde.“

„Und Du hattest natürlich erwartet, daß ein Engel statt meiner eintreten würde,“ entgegnete Bruno.

„Was führt Dich zu mir?“

„Ich will Dich sehen und zwar als Mensch, nicht als Comödiant. Warum kommst Du nicht mehr?“

„Das hängt mit der großen Veränderung Deines äußeren Menschen zusammen.“

„Meines äußeren Menschen?“

„Seitdem Du geschniegelt bist, mag ich Dich nicht mehr.“

„Du scherzest! Das ist doch kein Grund zur Abföhhlung einer Freundschaft?“

„Wem zu Liebe sahst Du die Mängel Deiner Toilette? Wem willst Du gefallen? Geh weg; Du wußtest, daß ich Emma liebe und dennoch hast Du Dich zwischen mich und sie gedrängt.“

„Mein Gott, ich kann doch meinem Herzen nicht gebieten! Du weißt nicht, wie ich gegen diese Leidenschaft gerungen habe. Sie hat mich ergriffen wie eine Krankheit, und Heilung liegt nur in ihr selbst.“

Karl lachte. „Beruhige Dich, lieber Freund, ich habe thranenlos entsagt. Werde glücklich mit ihr, ich will lieber meinen Freund behalten; ich bringe Dir das Opfer gern.“

„Emma liebt mich und zog mich unwiderstöhlich an sich. Sie wollte meine Liebe gewinnen und es gelang ihr. Zuerst war mir ihr Umgang interessant, dann angenehm, dann Bedürfniß und jetzt liebe ich sie. Sie ist mein geworden und ihr Besitz macht mich glücklich. Ich liebe mit der ganzen Blut der ersten großen Liebe. Mein ganzes Sein hängt an ihr.“

„Wird man bis zu Eurer Hochzeit sich noch ein Kleid können stöcken lassen?“

Bruno lachte hell auf.

„Nun, was lachst Du?“

„Wo denkst Du hin? Schon Hochzeit?“

„Das ist doch der natürliche Lauf der Dinge.“

„Ja, ja!“

Bruno war sehr nachdenklich geworden und starrte gedankenvoll vor sich hin.

„Was fehlt Dir denn, Du bist auf einmal ernst?“

„Karl, ich hatte manches nicht bedacht. Ich war sehr, sehr pflichtvergessen. Ich bin gebunden,“ entrang sich mühsam seiner Brust.

„Frage mich nicht,“ fuhr er nach einer Pause fort, „vielleicht wird noch alles gut! Was ist heute im Theater?“

„Hamlet!“

„Ah so! die Tragödie der gebrochenen Treue.“

Bruno ging.

„Auf Wiedersehen, mein Freund.“

„Auf Wiedersehen!“

(Schluß folgt.)

Bermischtes.

— Brände in Rußland. Moskauer Zeitungen berichten über große Brandschäden mit sehr zahlreichen Verlusten an Menschenleben im Uralischen Montan-

industriegebiete. Es seien die Hüttenwerke von Ufalesk und Newjansk und mit denselben gegen tausend Wohnhäuser, vier Schulgebäude, drei Kirchen drei Hospitäler, Magazine und andere Gebäude niedergebrannt. Etwa 40 Personen seien in den Flammen umgekommen und 18 000 Personen obdachlos geworden.

— Schiffsbrand. An Bord des Packetbootes „Taurus“, welches am Dienstag Abend von Marieille nach Senegal abgehen sollte, ist Morgens ein Brand ausgebrochen. Derselbe wurde glücklicher Weise rasch gelöscht und dadurch schweres Unglück verhütet. Tags vorher waren auf dem „Taurus“ 53 000 Kilo Pulver und eine große Quantität gefüllter Geschosse eingelagert worden.

— Die Kindesmörderin Marie Neke aus Mariendorf, welche auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin das Heno'sche Kind geraubt hat, befindet sich, wie s. Z. gemeldet, in Untersuchungshaft. In dieser Angelegenheit wurde der Vorsteher von Tempelhof, Dr. Grebe, zum ärztlichen Sachverständigen ernannt. Derselbe hat bekundet, daß er die r. Neke im Jahre 1880 drei Monate lang an schwerer Gehirnentzündung behandelt hat. Die damals 12jährige Neke war im Hause des Wäblenbesizers Partenheimer in Mariendorf von einer etwa sechsstufigen Treppe gefallen und bewußtlos nach Hause getragen worden. Die drei Monate dauernde Gehirnentzündung mußte auf diesen Fall zurückgeführt werden. Seit dieser Krankheit war die Neke in ihrer geistigen und auch körperlichen Entwicklung zurückgeblieben, wie auch von anderen, darüber vernommenen Zeugen, namentlich Herrn Prediger Richter-Mariendorf, bekundet worden ist. Der Schädel der r. Neke ist flachköpfig. Im Jahre 1885 ist das Mädchen an einer kürzeren, rüchfälligen Gehirnentzündung von Dr. Grebe behandelt worden. Die Kindesmörderin und Kindesräuberin Neke wird von Dr. Grebe in Tempelhof aus erblichen und erworbenen Gründen für geisteskrank gehalten, wenngleich eine ausgesprochen klare Form einer Geisteskrankheit noch nicht vorhanden ist. Die Neke wurde daher der Gefangenen-Station der Charitee überwiesen.

— Eine traurige Dorfgeschichte aus Siebenbürgen erzählen ungarische Blätter. In der Hunyader Gemeinde Bukova schwärmten alle Mädchen für einen hübschen walachischen Burichen, was ihm natürlich den Neid der übrigen zuzog. Vor einigen Tagen begleitete er eine hübsche junge Frau, die ins Gebirge ging, um ihre Kühe melken. Da begegneten ihm einige Kameraden, die mit Prägeln auf ihn losgingen; er fand es für rätlich sich zu flüchten und gelangte in eine Hütte, in der sich einige Mädchen befanden, die ihn, während die Verfolger die Thür bearbeiteten, zum Fenster hinaus-schoben. So suchte er in drei Hütten Zuflucht, bis er endlich doch ereilt und in grausamster Weise erschlagen wurde; seinen Leichnam warf man in einen Felspalt, wo er von seinen Brüdern gefunden ward. Die Mörder sind bereits festgenommen.

— Gefängnisdirector (bei einer Visitation): „Weshalb sind Sie hier?“ — Sträfling: „Wegen jugendlichen Leichtsinns und außergewöhnlicher Dummheit.“ — Gefängnisdirector: „Was soll das heißen? Sie sind doch ein alter Mann.“ — Sträfling: „Ja, aber ich hatte einen sehr jungen, dummen Vertheidiger.“

Berliner Börse vom 11. Juni 1890.

Deutsche	4 1/2	Reichs-Anleihe	107,50 Bz.
	3 1/2	dito	100,70 Bz. G.
Preuß.	4 1/2	consol. Anleihe	106,50 Bz.
	3 1/2	dito	100,80 Bz. G.
	3 1/2	Präm.-Anleihe	163,50 Bz.
	3 1/2	Staatsschuldch.	99,90 G.
Schlei.	3 1/2	Pfandbriefe	99,25 B.
	4 1/2	Rentenbriefe	103,30 B.
Wiener	3 1/2	Pfandbriefe	98,50 G.
	4 1/2	dito	102 G.

Berliner Productenbörse vom 11. Juni 1890.

Weizen 188—202. Roggen 148—163. Hafer, guter und mittel preussischer 164—173, feiner 177—180.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grönberg.